

Brief Nr. 10 - Ostersonntag

Auferstehung – Wahnsinn

Der erste Ostermorgen damals war nicht feierlich. Vorerst kein Halleluja, kein Weihrauch. Die Lage war unübersichtlich. Es gab Nachrichten. Maria von Magdala hatte gesehen, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Man eilt zum Grab. Petrus, offenbar kein guter Läufer, wird von Johannes abgehängt. (Joh 20,4). Vor Ort, noch außer Atem, wagt er sich als erster ganz hinein. Sieht die Leinenbinden, das Schweißstuch, die Leiche ist weg. Aber das heißt noch nichts. Den Stein vor dem Grab wegnehmen, das konnten ein paar Soldaten gewesen sein. Die wollten keinen Martyrerkult, haben die Leiche weggeschafft. Was soll denn sonst passiert sein? Nur schnell zurück zu den anderen. Einige wollten Jesus gesehen haben – lebend! – na ja: Hysterie eben. Alle sind ja traumatisiert, wer kann das auch verarbeiten in zwei, drei Tagen, dass dieser Mensch – so ein Mensch - nach drei Jahren, die wie ein einziger Frühling waren, brutal beseitigt wird. Und dann die Schuldgefühle: Petrus, sonst vornedran, und alle andern Männer hatten Jesus– man muss es so hart sagen – allein verrecken lassen. Wie soll man damit weiterleben? Wenn dieses Drama noch irgendeine Wendung nehmen könnte, Herr Gott, was würden wir dafür geben.

Am ersten Ostermorgen war alles sehr unübersichtlich: Nachrichtenchaos, kopfloses Aneinanderschieben von Puzzleteilchen, die noch gar kein Bild ergaben.

Mich erinnert das an Günter Schabowski, die Pressekonferenz mit dem Zettel damals am 9. November 1989. Die Öffnung der Grenzen

für DDR-Bürger war beschlossen, Schabowski hatte auf Nachfrage den Zettel herausgenestelt. Und als die Kamera in die Gesichter der Journalisten schwenkte, da sah man die ganze Stimmung des Ostermorgens: große Augen, ungläubiges Nachfragen, Unsicherheit, ob man richtig gehört hat, die fassungslose Ahnung, das – wenn das stimmt - hier gerade Weltgeschichte geschrieben wurde. „WAS hat der gerade gesagt. Hat der das WIRKLICH gesagt. Weißt Du, was DAS bedeutet? Das kann doch gar nicht sein!“ Es dauert dann noch ein paar Stunden, bis draußen an den Grenzübergängen die Realität fühlbar ist,



Bundesarchiv, Bild 183-1989-1109-030
Foto: Lehmann, Thomas | 9. November 1989

die auf der Pressekonferenz verkündet wurde: das Grab ist leer, die Grenze offen. Befragt, was sie in dieser Stunde fühlen sagen die Menschen den Reportern immer wieder ein Wort, „Wahnsinn!“, die ostdeutsche Übersetzung von „Halleluja“. Es gibt Dinge, die sind so unglaublich, dass die Worte fehlen und man in ein kindliches Glückslallen verfällt. Wahnsinn. Halleluja.

Aber wie kriege ich heute zu Ostern so ein Glückslallen hin, so ein Staunen?

Man muss vielleicht 20 oder 30 Jahre hinter Mauern gelebt haben, um diesen Jubel fühlen zu können. Eingekerkert in Angepasstheit, gebunden in Beziehungen, die „ums Leben“ bringen, festgenagelt in Lebensspuren, die andere für einen gelegt haben. Aber solche Kerker öffnen sich nicht wie die Mauer an einem Herbstabend. Das sind langwierige Prozesse der Auferstehung, der Befreiung zum Leben. Das Licht des Ostermorgens ahnt man oft erst hinter Wolken. Dass Steine weggerollt werden können, muss man sich erstmal denken trauen, lange bevor man es selber wagt. Das Totes lebendig werden kann, fühlt man in Sekunden, wo einem etwas „aufgeht“. Das sind Puzzleteile der eigenen

Auferstehung, wenn sich etwas lichtet, wenn sich in tot geglaubte Gefühle rühren, Lasten von den Schultern fallen. Insofern gefällt es mir, dass dieses Osterevangelium in Johannes 20 nicht so abgeklärt ist, so fertig, sondern: die ahnen etwas, aber blicken es noch nicht. Die Teilchen fügen sich erst viel später so klar, nach weiteren Begegnungen mit dem Auferstandenen, nach viel Nachdenken, Gespräch und der Hilfe des Heiligen Geistes.



Vielleicht steht man dann nach einer Zeit, vielleicht nach ein paar Jahren vor seinem Leben und sieht, wie sich manches zusammenfügt: der Stein, das Grab, die Leintücher, der Leichnam, der nicht mehr am Ort war, diese Umarmung damals, jener Blick nur im Vorbeigehen, diese peinlichen Tränen bei dem Lied, diese Sehnsucht, die mir die Kraft für einen wichtigen Schritt gab. Wenn man alte Tagebücher liest oder Freunde trifft und zurückschaut, kann sich so ein Gefühl einstellen. Danke, dass ich heute mehr leben kann, dass ich einen Weg der Auferstehung gehen durfte. Im Grunde doch Wahnsinn, oder? Halleluja.

Dass unser Leben nicht eingemauert ist in die Grenzen des Todes, dass die tiefste Realität unserer Existenz Leben ist, Leben in Fülle, dass wir im Ansehen eines liebenden Gottes stehen, im Grunde jetzt schon den Tod hinter uns haben, das muss man erst mal fassen. Haben wir Geduld mit uns. Aber wenn man daran glauben kann - Wahnsinn. Halleluja.

Evangeliumstext: Johannes 20, 1-9

Autor: Klaus Hofmeister

Die Entdeckung des leeren Grabes

1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.

2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab;

4 sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab.

5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen

7 und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

8 Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.

9 Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.

10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

Technischer Hinweis:

Sollten Sie Probleme mit der Zustellung dieser E-Mail haben, können Sie uns diese direkt mitteilen; wir können Ihnen auch helfen, wenn Sie aus Versehen die E-Mails im "Nur Text"-Format erhalten, aber doch lieber Farben und Bilder hätten (HTML); Nachrichten bitte an die E-Mail-Adresse info@keb-frankfurt.de.

Falls Sie diesen Impuls weiterempfehlen möchten: Das Abonnement erfolgt über die Website admin.bistumlimburg.de/Mailingliste/lists/?p=subscribe Direkt austragen aus der Liste können Sie sich über den Link weiter unten.

--

Um sich aus der Liste auszutragen, besuchen Sie [dieses link](#)